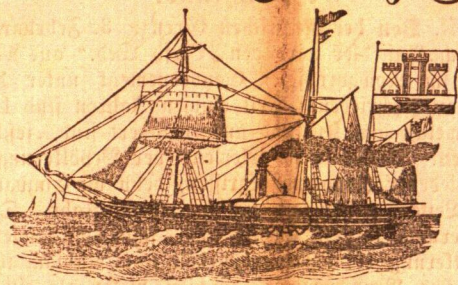


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 30.

Wiemel, Mittwoch, den 5. Februar.

1879.

Tages-Chronik.

Den 5., Nachm. 3 Uhr, Schlegelstr. 19 Auktion
von Möbeln.

Der Regierungswechsel in Frankreich.

So geht's mit den Gespenstern, leuchtet man ihnen
in's Gesicht, dann zeigt sich, daß es unschuldige Wesen
waren, oder zum Trocknen aufgehängte Hemden, die uns
geschreckt. Solch ein Gespenst ist wieder einmal ge-
wichen vor dem Glanze, den die Macht des Französischen
Parlaments darauf warf. Mit welchem Bange blickte
man nicht dem Ausgang des Septennats in Frankreich
entgegen. Man sah schon die feindlichen Elemente auf
einanderplätzen, sah schon die monarchischen und republi-
kanischen Parteien in blutigem Bürgerkriege ringen um
die Herrschaft über Frankreich. Das Septennat wurde
stets nur angesehen als ein siebenjähriger Waffenstillstand
zwischen den feindlichen Gruppen, für einen Waffen-
stillstand, der nur deshalb möglich war, weil ein Neu-
traler, ein Nichtrepublikaner Präsident der Republik
war. Die Lage wurde allgemein so aufgefaßt, so dar-
gestellt, als hätten die Kämpfenden das Streitobjekt
einem Unparteiischen in sichere Verwahrung gegeben
und warteten auf den günstigen Moment zur Entschei-
dungsschlacht.

Früher als man vorher bestimmt hatte, ist nun der
Waffenstillstand abgelaufen, der „Unparteiische“ hat das
deponirte Werthobjekt, die oberste Regierungsgewalt in
Frankreich, dem einen der beiden Gegner hingegeben,
und ruhig, ohne jede Störung hat sich dieser bedeutsame
Akt vollzogen. Die Gespenster, vor denen man sich in
Frankreich, im Auslande so lange gefürchtet, sie haben
sich als harmlose Schatten erwiesen. Die Republikaner
selbst haben die Herrschaft über die Republik in die
Hand genommen und kein Blut ist geflossen, man müßte
denn an das Blut der Neben denken, bei dessen üppigem
Strome die Republikaner die Wendung der Dinge
enthusiastisch feiern. Keine Ruhestörung ist vorgefallen,
man müßte denn die begeisterten Hurrahrufe und Freuden-
äußerungen in den Straßen von Paris dafür nehmen.

Mac Mahon ist in's Privatleben zurückgetreten, der
Republikaner Jules Grevy ist Präsident der Republik
und die verschiedenen royalistischen, bonapartistischen
Gruppen bewahren eine mustergiltige Ruhe. Es wäre
aber falsch, daraus den Schluß zu ziehen, daß die Ruhe
in Frankreich vollständig gesichert, daß jede Möglichkeit
einer Krise aus dem Wege geräumt und die neue Ord-
nung der Dinge eine völlig und zweifellos heilsame ist.
In jedem Gemeinwesen, in dem streitende Parteien
gegenüberstehen, ist es gut und nöthig, einem Unparteiischen
die Herrschaft über alle zu geben, zuweilen sogar empfiehlt
es sich, einen Vertreter der Minorität hierfür zu wählen.
Die Mehrheit ist ja immer stark genug, jeder Aus-
schreitung vorzubeugen und die Minorität wird geschont.
Schritte der Verzeiwung werden verhindert, die Un-
parteiischen in der Masse wenden sich der geröhrten
Majorität zu, die so maßvoll und weise ihre Macht
gebraucht.

Aus dieser klar bewußten oder von Einzelnen nur
instinktiv empfundenen Nothwendigkeit heraus erklärt es
sich, daß in unseren Deutschen Großstädten die obersten
Communalbeamten selten von der politischen Partei ent-
nommen werden, welche in der betreffenden Gemeinde in
der Mehrheit ist. Es ist kein Zufall, daß jetzt Herr
v. Jordanbeck, ein gemäßigt Nationalliberaler, Ober-
bürgermeister von Berlin ist, daß früher der noch mehr
nach rechts neigende jetzige Finanzminister Gobrecht Ober-
bürgermeister der Reichshauptstadt war, die doch lauter
fortschrittliche Vertreter in den Landtag, fünf fortschrit-
tliche und einen socialdemokratischen Vertreter in den
Reichstag entsendet. Es ist kein Zufall, daß Dresden,
dieselbe Stadt, die Bebel in den Reichstag delegirte, in
Dr. Stubel einen conservativen Bürgermeister hat. Die
öffentliche Ruhe und Ordnung ist mehr gesichert, wenn
die herrschende Majorität ihre Macht nicht aufs Rück-
sichtsloseste ausbeutet.

Die monarchischen Parteien in Frankreich sind miß-
trauischer gegen einen republikanischen Präsidenten als sie
es gegen Mac Mahon waren, sie werden Jules Grevy

manches als Feindseligkeit auslegen, was sie von seinem
Vorgänger sich gefallen ließen. Die Armee wird zum
mindesten sehr bestrebt, daß ein Mann im
Frack, ein Mann von bloß parlamentarischer Carriere
das oberste Commando über sie führt. Sie wird es
nicht verstehen, wenn die Parteipolitik und nicht rein
militärische Tradition maßgebend ist bei den Avancements
und die Aenderung in den Commandos, die von dem
Civilisten und Parteimann verfaßt Entlassung bonapar-
tistischer aber in der Armee sehr beliebter und angesehener
Generale kann leicht verhängnißvoll werden.

Die schwierige und noble Kunst, die Macht nicht bis
zum letzten Enden auszunutzen, ist den republikanischen
Parteien in Frankreich nicht geläufig. Die Geschichte
lehrt aber in tausend Beispielen, daß für Staaten und
Parteien nichts schwerer ist zu ertragen als eine Reihe
von guten Tagen und daß es kein schlimmeres Unglück
gibt als das heißhungerig und rücksichtslos ausgebeutete
Glück.

Politische Uebersicht.

r. Wiemel, den 4. Februar.

Daß die neuesten Regungen der Welsen in Deutsch-
land und Dänemark und vor Allem die Französischen
Krise nicht ohne Wiederhall bleiben würden, war vor-
auszusehen. In welcher Weise der Reichskanzler die
Dänischen Präntionen bezüglich des Prager Friedens
beseitigen und somit eine Quelle europäischer Unruhe-
gung klopfen will, wird durch folgende überraschende tele-
graphische Mittheilungen angedeutet: Wien, 2. Februar,
Nachmittags. Wie das „Telegraphen-Correspondenz-Bü-
reau“ von zuverlässiger Seite erfährt, finden seit einiger
Zeit auf Initiative Deutschlands zwischen Wien und
Berlin Verhandlungen über den Artikel 5 des Prager
Friedens statt. Da Oesterreichs Interesse auf die Aufrecht-
erhaltung des Oesterreich-Ungarn in jenem Artikel bezüg-
lich der Bevölkerung Nordschlesiens eingeräumten Rechtes
kein Werth gelegt wird, so sei alle Aussicht vorhanden,
daß diese Verhandlungen zu wechselseitiger Befriedigung
in einer den Wünschen Deutschlands entsprechenden Weise
demnächst beendet würden und würde dadurch wiederum
in überzeugender Weise die Intimität der zwischen Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn bestehenden Beziehungen doku-
mentirt werden. Die „Montagsrevue“ will wissen, daß bezüg-
lich des Artikels 5 des Prager Friedens zwischen Oesterreich-
Ungarn und Deutschland bereits ein Vertrag abgeschlossen
worden wäre, in welchem Ersteres auf die Geltendmachung
der in jenem Artikel enthaltenen Clausel, nach welcher
die Retrocession Nordschlesiens von einem Plebisit ab-
hängig gemacht wird, verzichtet.

Die Folgen der neuen Präsidentenwahl in Frank-
reich treten bereits in sichtbaren Umrissen hervor. Durch
die Ernennung Jules Grevy's zum Präsidenten wurde
der Vorfall in der Deputirtenkammer erledigt. Die
Kammer wählte Leon Gambetta zu ihrem Präsidenten
— ein Ereigniß von großer Wichtigkeit, dessen Bedeu-
tung im ersten Augenblicke nicht genügend zu würdigen
war. Man hielt es für unwahrscheinlich, daß der größte
Redner der Linken die Wahl für den Präsidentenstuhl
annehmen werde, da ihn dieselbe in der Kammer munde-
tobd machen könnte. Indessen beruht diese Annahme doch
auf einer falschen Voraussetzung; denn wir zweifeln nicht,
daß, so oft Gambetta in die Lage kommt, die politischen
Principien seiner Partei zu entwickeln und zu verteidigen
wird, er eben den Vorfall dem Vice-Präsidenten anver-
trauen und von seinem Stuhle zur Tribüne herabsteigen
wird. — Die nächste Frage, welche zu lösen sein wird, ist die
des Ministeriums. Der wackere Dufaure ist ein Mann hoch an
Jahren und hat in der Zeit, die seit dem 16. Mai ver-
flossen, ein schweres Stück Arbeit auf sich genommen.
Mit starren und beschränkten Conservativen nach dem
Zuschnitte Mac Mahon's ist nicht leicht zu regieren. Die
militärischen Anschauungen überwiegen die politische Ein-
sicht, und für ein republikanisches Ministerium ergeben
sich gegenüber derartigen Persönlichkeiten bei jedem
Schritt und Tritt die größten Schwierigkeiten und Hin-
dernisse. Im Kampf mit diesen Schwierigkeiten hat
Dufaure seine Kräfte mehr in Anspruch nehmen müssen,
als er vielleicht selbst geahnt. Der 81jährige Mann hat

denn auch wirklich sich nicht überreden lassen, den Vorfall
im Ministerium zu behalten, und Waddington ist mit der
Neubildung eines Ministeriums betraut, in welches wohl
die meisten der früheren Minister wieder eintreten werden.

Bezüglich der Lösung der Oesterreichischen Minister-
krise herrscht noch immer vollständige Ungewißheit; was
jedoch verlautet, das deutet darauf hin, daß man sich
auf eine Ueberraschung der unangenehmsten Art vor-
bereiten müsse. Das Londoner Eastern Budget zum
Beispiel, ein für die Ausstreitung Oesterreichs-officiöser
Gedanken vielbenütztes Organ, macht dunkle Andeutungen
daß es mit der rechten Seite des Abgeordnetenhauses
versucht werden soll. Indem dieses Blatt constatirt, daß
die Genehmigung des Berliner Vertrages zwar die Ma-
jorität erhielt, aber nur mit Hilfe der Polen und Cleri-
calen schreibt es: „Für den Augenblick mag eine solche
Vereinigung heterogener Elemente den Zwecken ent-
sprechen; allein die auswärtige Politik der Monarchie
wird öfters von einem Zusammenwirken des Pa-
rlaments abhängig werden, und dürfte eine solche
unsichere Stütze nothwendigerweise den Einfluß des
Staates abschwächen. Man ist daher bemüht, eine be-
friedigendere Vertheilung der Parteien zu bewerkstelligen.
Einige der einflussreichsten Polnischen Mitglieder unter-
handeln mit den Czechen, um dieselben zum Aufgeben
ihrer bisherigen passiven Haltung und zu einer activen
Betheiligung an den Reichsrathsverhandlungen zu ver-
anlassen.“

Während von einem Tage zum andern der Abschluß
des Russisch-Türkischen Friedens erwartet wird, ergreift
Rußland Maßregeln, als stünde es am Vorabend eines
neuen Krieges mit der Türkei. Im Laufe der vorigen
Woche sind gegen 20,000 Mann Russischer Ersatztruppen
und Recruten und reconvallescirte Soldaten aus Rußland
theils über Buregas, theils über Ruffschuk in Rumelien
und Bulgarien eingetroffen, und die Corpscommandanten
haben den Befehl erhalten, die Kriegsbereitschaft der
Truppen zu prüfen. Gleichzeitig vernimmt man von
der Absendung Russischer Schiffe aus Odessa und Bur-
gas, angeblich um die Russischen Truppen nach Rußland
zurückzutransportiren, in Wahrheit aber, um, wie es
scheint, eine maritime Bewegung auszuführen. Was be-
deuten diese Vorkehrungen? Man könnte geneigt sein,
zu glauben, daß die Hoffnungen, welche das Petersburger
Cabinet auf den Frieden mit der Türkei gründete, sich
nicht verwirklicht haben und deshalb eine bedrohliche
Frontveränderung vorgenommen wird.

England hat seinen Kafferkrieg begonnen, ohne
den Afghanenkrieg beendet zu haben. Es erwachsen
dem Inselreich daraus ernsthafte Sorgen. Nach den aus
Captown vom 14. v. Mts. in London eingegangenen
Nachrichten sind die Feindseligkeiten zwischen den Eng-
lischen Truppen und den Zulus in vollem Gange.

Deutsches Reich.

— Berlin, 1. Februar. Die neuen Ereignisse in
Frankreich werden in hiesigen politischen Kreisen wie
selbstverständlich vielfach besprochen und drängen manche
anderen Fragen, welche Stoff zur Diskussion boten, in
den Hintergrund zurück; trotzdem werden sie aber durch-
aus nicht mißfälliger beurtheilt, vielmehr ist man der festen
Ueberzeugung, daß der Wechsel in der Präsidentschaft,
in den sehr guten Beziehungen, die in neuerer Zeit zwi-
schen Paris und Berlin sich herausgebildet hatten, keine
Aenderung hervorrufen wird. Präsident Grevy gehört
zu den besonnenen Männern, denen das Wohl Frankreichs
und die guten Beziehungen des letzteren zu den übrigen
Staaten Europas sehr am Herzen liegen und man ist
der festen Ueberzeugung, daß derselbe Patriot, welcher
seither an der Spitze der Nationalversammlung stand,
auch an der Spitze der Nation von den bisher befolgten
Principien nicht lassen werde. So selbst der Umstand,
daß Aussicht vorhanden, Gambetta zum Präsidenten der
Nationalversammlung gewählt zu sehen, wird bei den
maßgebenden Kreisen nachstehenden Personen durch-
aus nicht, als unsere Beziehungen zu Frankreich gefähr-
dend angesehen. Man ist der Meinung, daß selbst dieser
Heißsporn durch die inneren Verhältnisse Frankreichs —
so namentlich durch die kirchliche Frage — derartig in

Anspruch genommen werden wird, daß er vorläufig keine Zeit gewinnen dürfte, seine Wünsche in Bezug auf die Revanche-Politik, ihrer Realisirung nahe zu bringen. Die Lösung, welche die Verwickelungen in Frankreich gefunden werden, deshalb hier viel günstiger aufgenommen, als dies vielleicht geschehen würde, wenn in Paris das Gegentheil geschehen wäre.

Der Abg. Mahraun wird im Auftrage der 19. Commission des Abgeordnetenhauses über den 1. Bericht der Unterrichtscommission über Petitionen bezüglich der Alterszulage und Pensionierungsmodus der Elementarlehrer mündlichen Bericht erstatten und hierbei folgende Anträge stellen: 1) Den Beschluß der Unterrichtscommission ad 1 der Petitionen des Berichtes zu bestätigen; 2) das Petitionum um gesetzliche Regelung und Erhöhung der Alterszulagen für Elementarlehrer der Königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, 3) die Königliche Staatsregierung aufzufordern, a. dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend das Pensionswesen der Volksschullehrer vorzulegen, nach welchem den Lehrern ein bestimmter nach dem Dienstinkommen und Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird; b. im Etat bis zur gesetzlichen Regelung des Pensionswesens der Volksschullehrer die Fonds zu Ruhegehaltszuschüssen und Unterstützungen für emeritierte Elementarlehrer und Lehrerinnen um mindestens 300,000 Mk. zu verstärken, 4) die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage in der nächsten Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 22. Dezember 1869 dahin vorzulegen, daß die den Hinterbliebenen der Kassenmitglieder zu zahlende Pension vom 1. April 1880 ab auf mindestens 200 Mk. festgesetzt und die Verpflichtung der Kapitalisirung von Antrittsgeldern und Stellenverbesserungsgeldern aufgehoben wird.

Die Tarif-Revisions-Commission wird ihre nächste Sitzung voraussichtlich erst zu Ende der nächsten Woche abhalten. Man glaubt, daß Fürst Bismarck, der dann wieder schon in Berlin seinen Aufenthalt genommen haben wird, derselben beizuwohnen werde. Die Arbeiten der einzelnen Mitglieder in Bezug auf die ihnen überwiesenen Referate werden mit großem Eifer betrieben und sind schon um einen großen Theil vorgeschritten, so daß man annimmt, daß die Commission gegen den 20. Februar ihre Arbeiten beendet haben werde.

△ Berlin, 2. Februar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht heute an erster Stelle eine ganze Reihe von Zustimmungsadressen zu der Bismarckschen Schutzoll- und Steuerpolitik. Selbst keine poetische Adresse ist darunter; die Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat allerdings die Rücksicht für ihre Leser, nur einige Verse zum Besten zu geben. — Der Adressensturm ist schon oft dagewesen; seinen Werth weiß Jedermann zu würdigen.

Herr von Bennigsen, so erzählte man heute im Abgeordnetenhaus, ist gestern in Friedrichsruh bei dem Fürsten Reichskanzler gewesen. Von anderer Seite wird diese Nachricht ganz entschieden bestritten.

Die Arbeiter der Berliner Maschinenbaubranche, welche zum Austritt aus ihrer alten Kranken- und Sterbekasse und zum Eintritt in die von den vereinigten Arbeitgebern gestiftete „Neue Maschinenbaukrankenasse“ unter Androhung sofortiger Entlassung gezwungen werden sollten, befinden sich seit dem Herbst v. J. in großer Aufregung. Die Statuten der neuen Kasse sind durchaus ungeeignet, die Arbeiter zum Beitritt geneigt zu machen. Nachdem Seitens derselben schon Alles versucht worden ist, um das Verhängniß abzuwenden, haben die Arbeiter der Vossig'schen Fabrik, vertreten durch die Herren Barz und Klinger gestern eine Audienz beim Herrn Handelsminister erhalten. Wie wir hören, ist der Bescheid ein sehr tröstlicher gewesen, da die Durchsicht des Promemoriums Herrn Maybach veranlaßte, ein Versprechen der Regelung im Sinne der Arbeiter abzugeben, woher deren Angaben sich als richtig bestätigten. Die Statuten der neuen Kasse, welche uns bekannt sind, enthalten allerdings unerhörte, lediglich die unbedingte Abhängigkeit der Arbeiter statuierende Bestimmungen.

Oesterreich.

Wien, 1. Februar. [Zur Ministerkrise]. Graf Taaffe ist heute in Wien angekommen. Diese Nachricht bietet, ganz im Gegensatz zu den bisher verbreiteten Meldungen, welche mit seltener Uebereinstimmung den Namen des Grafen Hohenwart als den künftigen Minister-Präsidenten nannten einen Anhaltspunkt dafür, in welcher Richtung etwa die Lösung der Ministerkrise zu suchen ist. Das Herrenhaus wird noch im Laufe der nächsten Woche, am Dienstag oder Mittwoch, zusammentreten und über den Berliner Vertrag Beschluß fassen. Da die Kommission, wie aus dem weiter unten folgenden Berichte hervorgeht, die einfache Genehmigung des Vertrages vorschlägt, ein Conflict mit dem Abgeordnetenhaus wegen der Kompetenzfrage somit nicht zu befürchten ist, so wird die letzte dem Ministerium Auersperg gestellte Frage bald beendet sein, und die Ernennung des neuen Cabinets steht unmittelbar bevor. Mit Rücksicht auf diese Umstände ist die diesmalige Reise des Grafen Taaffe eine Thatsache von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wir haben Grund, anzunehmen, daß Graf Taaffe nicht ohne Kaiserl. Auftrag nach Wien gekommen ist und es ist auch die Vermuthung berechtigt, daß er mit der Formirung des neuen Cabinets betraut werden wird. Ueber die Zusammenfügung des Cabinets

ist allerdings zur Stunde nicht einmal eine Vermuthung möglich; doch scheint der Name des Grafen Taaffe — wenn anders unsere an denselben geknüpften Vermuthung richtig ist — Bürgschaft dafür zu bieten, daß ein von ihm gebildetes Cabinet kein offen verfassungsfeindliches sein wird. Ein Ministerium Taaffe dürfte vielmehr als ein bloß geschäftsführendes Cabinet ohne ausgesprochene Parteirichtung anzusehen sein. Wir werden wohl bald Näheres darüber hören.

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze. 3. Februar. Ueber Letztliche Ansiedler wird den „Virsh. Wd.“ aus Mjasno Vor im Nowgorodischen Gouvernement unter dem 18. Januar geschrieben. Seit einigen Jahren sind hier Letzten, welche aus Kurland ausgewandert sind, sesshaft geworden. Dieses neue Element der Bevölkerung ist in entschiedener Zunahme begriffen, denn die Einwanderung von Letten wiederholt sich in jedem Jahr. Die Einwanderung in ein Gebiet, wo schon die angestammte Bevölkerung bei härtester Arbeit nur mühsam ihr kümmerliches Brod erwirbt, erschien vielen als ein Unternehmen, an dessen günstigen Erfolg selbst die enragirtesten Optimisten kaum glauben dürfen. Aber siehe da, nur wenige Jahre sind vergangen, seit die Letten sich dort ansiedelten, und dort, wo man früher nur Morast, Buschland und öde Flächen sah, wird jetzt das Auge durch den Anblick von Wiesen, gutbestellten Feldern und menschlichen Wohnungen erfreut. Nach Angabe des Correspondenten der „Virsh. Wd.“ geben die Letztlichen Ansiedler auf Befragen an, daß sie aus Kurland ausgewandert seien, weil sie dort in allzugroßer Abhängigkeit von den Gutsbesitzern gewesen und ihr Leben lang hätten Knechte bleiben müssen; hier sei ihnen das Leben allerdings schwer genug, dafür seien sie aber wenigstens ihre eigenen Herren. — Bezüglich des Charakters der Epidemie schreibt die „Petersburger Medizinische Wochenschrift“ in ihrer letzten Nummer. Die Pest im Astrachanschen Gouvernement scheint nach den neuesten Nachrichten keine erheblichen Fortschritte zu machen. Es kommen in verschiedenen Dörfern einzelne Erkrankungs- und Todesfälle vor, die trotz der officiösen, unschuldig klingenden Benennungen kaum etwas Anderes sein können, als vereinzelte Fälle von Pest. Die officiellen Depeschen sprechen von croupöser Lungenentzündung, auch wohl typhöser Lungenentzündung. Man will die Bevölkerung nicht beunruhigen. Man übersieht aber, daß hierdurch das Vertrauen in die Zuverlässigkeit der obersten Leitung des Civilmedicinalwesens mit Recht verloren geht, und daß nun die Beunruhigung der Gemüther größer wird, als wenn man die Wahrheit erführe. Einigermassen beruhigend sind noch die Mittheilungen über die getroffenen Absperrungs- und Desinfectionsmaßregeln, über Abdelegirung von Ärzten u. s. w. Hiernach läßt sich mit gutem Grund erwarten, daß während der kalten Jahreszeit die Epidemie nicht weiter greifen wird.

Türkei.

Ueber die Türkischen Reformen bringt die neueste „Turquie“ eine officiöse Auslassung. Hiernach sind bis jetzt folgende Gesetzentwürfe ausgearbeitet und zur Promulgation durch einen Hat des Sultans fertig: ein Gesetz über die Minister-Verantwortlichkeit, welches die Zahl und den Wirkungskreis der Minister definit; ein Polizei-Reglement, welches der competenten Behörde das Recht einräumt, geeignete Ausländer als Offiziere in die Gendarmerie einzureihen; endlich ein Preßgesetz, welches auf liberalen Grundsätzen beruht. Weitere Projecte sind in der Schwebe. Einstweilen setzen die Völkstaster der Westmächte ihre Bemühungen fort, dem Sultan die Nothwendigkeit der Reform begreiflich zu machen und insbesondere ihn zu bestimmen, die Finanzverwaltung der Türkei erfahrenen Ausländern anzuvertrauen. Namentlich hat erst ganz kürzlich der französische Völkstaster dem Sultan in Gegenwart des Groß-Beiziers dringend vorgestellt, daß es nicht genüge, den Kaimas-Cours zu heben. „Ihre Finanzen, Eure“, sagte Herr Journer, „müssen erhoben werden, und in dieser Beziehung erlaube ich mir die Rathschläge zu wiederholen, die ich Eurer Majestät zu ertheilen bereits die Ehre hatte. Die Finanzen Ihres Reiches können nur durch redliche und fähige Ausländer wieder gebeffert werden, und es ist unerlässlich, daß die Leitung Ihrer Douanen Europäern anvertraut werde. Was hierzulande fehlt, sind die ehrlichen, unbestechlichen Männer. Man bestiehlt Sie in den Douanen, man bestiehlt Sie im Finanzministerium, man bestiehlt Sie in den Provinzen, und möge Euer Majestät mir gestatten, es auszusprechen: „Sie sind von Dieben umgeben.“ Diese allerdings wenig diplomatische Sprache klingt keineswegs so unwahrscheinlich, als man hier und da annehmen dürfte. Die Europäischen Großmächte haben alle ihre Ueberredungskünste erschöpft und sehen sich nach Russischem Vorbilde genöthigt, dem verstorbenen Großtürken mit dem Zaumpfahle zu winken. Ob's helfen wird?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. Die von Russischer Seite getroffenen Maßregeln zur Unterdrückung der Epidemie finden in hiesigen wissenschaftlichen competenten Kreisen volle Billigung. Namentlich hebt man hervor, daß die Niederbrennung der inficirten Ortschaften bei der jetzigen strengen Kälte die einzige und beste Aussicht biete, die Pestkeime völlig zu ersticken und deren sonst leicht zu ge-

wärtigendes Wiederaufleben bei milderer Jahreszeit zu verhindern. Die Deutschen Delegirten werden neben ihrer Wirksamkeit für die Unterdrückung der Epidemie an Ort und Stelle ihre Thätigkeit vorzugsweise der bisher wenig aufgeklärten Frage des ersten Ausgangspunktes der Epidemie zuwenden. Die neuerdings aufgetauchte Annahme, daß die Pest seit 1863 in Kurland herrsche, stammt von dem früheren Leibarzt des Schahs von Persien und entbehrt bisher wissenschaftlicher Begründung. Nachdem Professor Hirsch nunmehr definitiv die Mission nach den Orten der Pestepidemie angenommen, wird sich derselbe mit den Hdr. Sommerbrodt und Rißner voraussichtlich Sonnabend nach Warschau begeben, um dort mit den Oesterreichischen Delegirten zusammenzutreffen. Den Deutschen ärztlichen Delegirten wird ein Beamter beigegeben. Ueber die Richtung der Weiterreise von Warschau ist noch nichts bestimmt. Wahrscheinlich werden die Delegirten direct nach den inficirten Orten gehen. Die Verathungen der Subcommission der hiesigen Commission für die Schutzmaßregeln gegen die Pest dauern fort. — Nach den vielen unangenehmen Ueberraschungen der letzten Wochen wäre es unrecht, die erste angenehme nicht ganz besonders hervorzuheben: wir meinen die Kleinheit des Defizits im Reichsetat für 1879/80. Anstatt der vielberufenen 126 Millionen Mark Matrifularbeiträge, welche sogar in den Verathungen des Landwirthschafts-raths eine Rolle gespielt haben, weist der Gesetzentwurf nur 101 Millionen Mark, also gerade 14 Millionen Mark mehr als im laufenden Etat in Ansatz gebracht sind. Noch nicht 5 Millionen Thaler für eine Bevölkerung von 42 Millionen Seelen. — Eine der ersten Vorlagen, welche dem am 12. d. M. zusammentretenden Reichstage gemacht werden sollen, ist die Denkschrift, in welcher Regierung darüber gegeben wird, warum die Preussische Regierung sich veranlaßt gesehen, von den einschlägigen Bestimmungen des Sozialistengesetzes Gebrauch zu machen und den Civil-Verlagerszustand über Berlin zu verhängen. Die Denkschrift soll überaus interessante Daten enthalten. — Die Budget-Kommission beschloß heute für das laufende Etatsjahr aus dem Pauschquantum der Justizverwaltung 6 Millionen Mark für Neubauten aus Anlaß der neuen Justizorganisation zu bewilligen.

Potsdam, 2. Februar. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Wirklicher Geheimer Rath von Jagow, ist diese Nacht zu Potsdam am Herzschlage verchieden. Er hatte eine sehr schmerzhaft Krankheit glücklich überstanden und war fast wieder genesen, und begann wieder zu arbeiten, als er am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr einem plötzlichen Herzschlage erlag.

Pesth, 3. Februar. In der Conferenz der liberalen Partei erklärte Tisza unter Hinweis auf seine frühere Aeußerung, er werde selbst die Frage des Berliner Vertrages im Hause anregen, sobald das Oesterreichische Herrenhaus darüber schlüssig geworden sein werde.

Paris, 3. Februar. Alle Bemühungen, Dufaure zum Verbleiben auf seinem Posten zu bestimmen, sind erfolglos geblieben. Grevy beauftragte daher Waddington mit der Bildung eines neuen Cabinets.

Bei den gestrigen zwölf Ersatz-Wahlen zur Kammer sind soweit bisher bekannt geworden, drei Republikaner und zwei Conservative gewählt. Zwei Stichwahlen sind nochwendig. Baron Reille (conservativ) und Cassagnac (Bonapartist) sind wiedergewählt. Ueber die Wahl Fourtous und des Grafen de Mun ist noch nichts bekannt.

Bei den gestrigen 12 Ersatzwahlen zur Kammer sind 7 Republikaner und 3 Conservative gewählt; zwei Stichwahlen sind erforderlich. Fourtous ist gegen de Mun wiedergewählt.

London, 2. Februar. Nach weiteren hier eingegangenen Nachrichten aus der Capstadt vom 14. v. M. haben 4 Colonnen der Englischen Truppen, da der König Cetywayo auf das Englische Ultimatum keine Antwort ertheilt hat, am 12. v. M. den Umgena- und den Tugela-Fluß überschritten und im Zulugelagere Lager bezogen. Bisher sind die Truppen auf keinen Widerstand gestoßen. Wie es heißt, fürchte Cetywayo die Friedenspartei. Es wird nur schwacher Widerstand erwartet.

3. Februar. Gladstone hat den Liberalen in Midlothian geschrieben, daß er die Candidatur der Grafenschaft für die nächste Parlamentswahl annehme. Die ungewöhnlichen Umstände der Situation hätten ihn dazu bewogen, da es sich bei der nächsten Wahl um die erste Frage handele, ob das Land die Fortsetzung der gegenwärtigen inneren und auswärtigen Ministerpolitik wünsche. — „Times“ meldet aus Allalabad, 31. d.: Jakob antwortete Cavagnari, er lehne die Britische Fortsetzung entschieden ab und sei entschlossen, den Befehl Schir Allis, Kabul zu verteidigen, auszuführen. Wali Mahomed ist in Hagarbier angekommen. Es verlautet, er suche die Unterstützung der Englischen Regierung bei seiner eventuellen Candidatur um den Afghanenthron nach.

Madrid, 3. Februar. Kasterar und einige Hundert ehemalige Deputirte der Cortes von 1873 haben einen Wahlaufruf an die demokratischen Wähler gerichtet, worin sie dieselben auffordern, bei den künftigen Corteswahlen für die legale Vertretung der demokratischen Partei zu wirken, sich jedoch jeder Ungefehllichkeit zu enthalten und auf dem gesetzlichen Boden zu bleiben.

Risch, 2. Februar. Nachdem die Stupschina die Regierungsvorlage betreffend die Aufhebung des Verfassungsaufsatzes, welcher die Juden in Bezug auf die denselben zustehenden bürgerlichen Rechte beschränkt, nunmehr einstimmig definitiv genehmigt hat, ist nur noch die Sanction der außerordentlichen (großen) Stupschina

erforderlich. Die Sitzungen der Stupschina sind heute geschlossen worden.

Kairo, 3. Februar. Die Gerüchte über die Uneinigkeiten im Ministerium werden von Seiten der Regierung dementirt. — Rothschild hat die an die Domänengüter zugesicherte Hypothek gestern unterzeichnet.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 4. Februar. [Westcommission]. Gestern Abend wurden die Verathungen über die bei dem jetzigen Stand der Epidemie erforderlichen Maßregeln abgeschlossen. Man sprach den Wunsch aus, die Regierung möge allgemein-sanitäre Maßregeln zur Pflege des Gesundheitszustandes derseitiger Einwohner an der Russischen Grenze treffen und eine Subcommission zur Verathung von Schutzmaßregeln wie Grenzsperrre und Quarantaine im Falle der Weiterverbreitung einziehen.

Petersburg, 4. Februar. [Officiell]. Aus Astrachan wird vom 3. berichtet: In Wetzanka und Umgegend ist kein Krankheitsfall mehr vorgekommen. Im Seitstremj und den benachbarten Häfen waren sechs Kranke, darunter zwei Neuerkrankte, zwei sind gestorben. Die Epidemie fährt fort in den Quarantaine-Bezirken localisirt zu bleiben. In Ischewanar ist erkrankte Einer an typhösenartigen Erscheinungen und ist auf dem Wege der Besserung. Die Epidemie läßt an Heftigkeit nach. Kälte zehn Grad.

Locales.

Memel, den 4. Februar.

[Theater]. Daß die Direction zur Sonntags-Vorstellung die liberalste, hier sehr oft gegebene Poëse „Die Waisenhäuser von Berlin“, in welcher Herr Linde f. B. als Knabe excellirt, gewählt hatte, war entschieden ein Mißgriff. Dies bewies der mittelmäßige Theaterbesuch und die Laune, mit der im Ganzen das sehr gut in Scene gesetzte, besetzte und gespielte Stück aufgenommen wurde. — Glücklicher ist Herr Linde mit der Acquisition neuer Lustspiele, die sich in dieser Saison stets des ungetheiltesten Beifalles zu erfreuen hatten und diesen auch verdienen, da das gegenwärtige Theaterpersonal für dieses Genre ganz besonders geeignet ist. Wir sind einigermassen mißtrauisch gegen die Theaterzettel-Reclamchen, aber in diesem Falle gestehen wir gern zu, daß das am Montag gegebene Kneifische Lustspiel „Chemie für's Theater“ in der That eine erfreuliche Bereicherung des Theater-Repertoires ist. Die lächelnde Muse Thalia muß in geweihter Stunde die Stirn des Versaffers mit weicher Hand berührt haben, denn selten ist wohl ein harmloseres und doch an Komik so reiches Lustspiel, welches eigentlich mehr ein geistreicher Schwanz ist, über die Bühne gegangen. Ausführend die Fabel dieser modernen reizenden „Komödie der Irrungen“ zu erzählen, würde den uns an dieser Stelle gestatteten Raum weit überschreiten, und können wir daher das Publikum nur animiren, das hübsche Lustspiel bei der nächsten Aufführung — und Herr Linde thäte Unrecht, wenn er es nicht wiederholte — recht zahlreich zu besuchen. Bei angemessener Ausstattung wurde ganz trefflich gespielt; der Chemiker Victor Honney und seine Cousine Nina sind glänzende Rollen für den Bon vivant und die jugendliche Liebhaberin und wurden von Herrn Klinger resp. Frä. Klinger auch glänzend durchgeführt. Das Brüderpaar Theodor (Lieutenant) und Franz (Assessor) Benning fand in den Herren Mägge und Frig treffliche Darsteller, aber während Herr Mägge ein wirklich hübscher eleganter Lieutenant war, hatte Herr Frig doch eine fast zu zügellose Maske gemacht. Alle anderen Partien befanden sich in den besten Händen, und wollen wir nur hervorheben, daß Frä. Lewinsky die heitere naive Nichte des Frä. Schnellner sehr brav und mit jugendlicher Frische spielte. Herr Öhrner aber aus der kleinen Partie des Dieners August eine höchst ergiebige Gabe zu machen verstand.

[Die Passage für Fußgänger.] Vielfach haben wir in diesen Tagen wahrgenommen, daß ältere und jüngere Personen auf dem höchst mangelhaft oder garnicht besetzten Trottoir oder deren Fußstege neben den Häusern bald mit größerer, bald mit geringerer Verletzung hinfelen. Wenn gleich wir überzeugt sind, daß es unsere Aufsichtsbekörde an ernstlichen Anordnungen an die Hauseigentümer zur sorgfältigen Erfüllung ihrer Pflicht gegen die Wohlfahrt ihrer Nebenmenschen durch ihre Beamten durchaus nicht hat fehlen lassen, können wir doch nicht umhin, die Besucher von Häusern in ihrem eigenen Interesse recht dringend zu bitten, sich von der Ausführung ihrer an die Dienstboten erlassenen Befehle die Trottoirs und Fußstege ordentlich zu befreien. Ueberzeugung zu verschaffen. Es ist ja bekannt, daß diejenigen Personen, welche sich bei dem Fallen Beschädigungen ihres Körpers zugezogen, bestraft sind, gegen Hauseigentümer, welche durch Nichtbeachtung der polizeilichen Vorschriften den Unfall herbeiführt, eine Klage auf Entschädigung für Kerkosten und den durch Einstellung der Arbeit veranlaßten Verlust bei der Staatsanwaltschaft zu erheben. Die Zeitungen berichten übereinstimmend, daß in Gdels die Staatsanwaltschaft eine öffentliche Aufforderung dazu erlassen hat.

N. [Eis-Vorath.] Wir sehen jetzt täglich, daß bei dem aufhalten Froste die Haushaltungen eifrig damit beschäftigt sind, genügende Quantitäten von Eis für ihre Eiskeller herbeizuschaffen zu lassen, um den im vorigen Jahre eingetretenen Verlegenheiten, die sich nicht selten sogar bei gefährlichen Krankheiten durch den Mangel an Eis zeigten, vorzubeugen. Mit Befriedigung ersehen

wir, daß ein Völger unserer Stadt jetzt mit der Herstellung eines Eiskellers von größeren Dimensionen beschäftigt ist, um dem Verlangen des Publikums nach Eis jeder Zeit gegen eine billige Entschädigung zu entsprechen.

[Januar-Ein- und Ausfuhr.] Im Monat Januar wurden in 10 Schiffen eingeführt 22,311 Ctr. Englische Siedesalz, 4200 Ctr. Getreide, 1240 Td. Norwegische Heringe, 30,641 Ctr. Steinbohlen und 1000 Ctr. Kalkstein. Ausgeführt ebenfalls in 10 Schiffen an fichtenn und tannenn Holz 989 Stck Balken, 1242 Mauerlatten, 323 Stck Clepper, 355 Stck Planen, 12 Faden Splitholz; an Eichenholz 38 Schod Pipenstäbe, 23 Schod Brantweinstäbe, 13 Stck Orbstäbe, 44 Schod Tonnenstäbe, 60 Schod Bodenstäbe; 27,215 Ctr. Schlagast, 10,383 Ctr. Roggen, 11,619 Ctr. Gerste, 1543 Ctr. Hafer, 541 Ctr. Erbsen, 940 Stck Matten. In Ballast sind 7 Schiffe eingetroffen.

[Eisbericht.] Wir lesen in der neuesten „Danz Btg.“: Telegraphischer Meldung aus Kopenhagen zufolge haben nun auch im großen Belt am Sonntag Eisbewegungen begonnen. Nach den letzten brieflichen Nachrichten aus Helsingör an die Danziger Firma Wilh. Ganswindt saßen nördlich und südlich von Kopenhagen 12 Dampfer im Eise fest. Am Kattegat soll sehr viel Eis sein, so daß selbst die südwärts gehenden Dampfer nach Norwegen zurückkehren mußten. Im Hafen von Helsingör lagen bei Abgang des Briefes 7 Dänische, 5 Englische und ein Schwedischer Dampfer, welche des Eises halber für Nothhafen dort einlaufen mußten.

[Manöver.] Dem neuesten Armee-Berordnungsblatt zufolge wird in diesem Jahre das 1. Armee-Corps ein großes Corps-Manöver abhalten, auch sollen größere Landwehrübungen stattfinden.

[Das vagabondirende Bettelthum] beginnt überall recht lästig zu werden und fordert ebenso die strenge Controlle der Sicherheitsbehörden wie die Abwehr seitens des Publikums heraus. An Nahrungsmitteln ist den Leuten gemeinlich sehr wenig gelegen, sie wünschen meistens Geld oder Kleidungsstücke, um diese zu verkaufen und den Erlös in ihrer Weise zu verthun. Vor Arbeit scheut die Mehrzahl zurück und beweist dadurch am wenigsten ihre Hilfsbedürftigkeit, welche im Nothfalle durch die öffentliche Armenpflege Beachtung findet. Ein Beleg für die Arbeits-scheu wird aus Leonberg berichtet. Dort veranlaßt der außerordentliche Zulauf von Handwerkburschen und das streche Auftreten derselben beim Betteln die Collegien, zum Schutze der Einwohner wieder ein Arbeitsgesetz einzuführen; es wurde aber zugleich festgesetzt, daß nur solche eis erhalten, welche eine Stunde lang Holz gesägt oder gespalten haben, wozu im untern Rathhausraum Holz, Sägen und Beile bereit gehalten werden. Das Ergebnis war binnen einem Monat folgendes: Bearbeitet haben 203 Mann; hiervon erhielten nach ihrer Wahl je 20 Pf. 177 Mann und Suppe mit Fleisch 26 Mann. Der Zulauf hat seit Einführung dieses Arbeitsgesetzes merklich abgenommen. Im vorigen Winter kamen hier durchschnittlich im Monat 572 Mann zum Gesand, im laufenden Winter bis jetzt nur 203 Mann. Bis jetzt wurden 12 Raummeter Holz gesägt und gespalten. Am liebsten arbeiten die Württemberger, ihnen nahe kommen die Bayern, am ungernsten greifen nach den hiesigen Erfahrungen Norddeutsche und Oesterreicher ein.

[Die Asiatische Pest.] die gegenwärtig im Süden Russlands wüthet, hat die Aufmerksamkeit aller Sterblichen auf sich gelenkt und erweckt gewiß überall Bangen und Jittern, wo von ihr die Rede ist. Diese Asiatische Pest, die schrecklichste unter den schrecklichen Aufstachelkrankheiten, verdient mit Recht den ihr beigelegten Namen: „Geißel der Menschheit“, denn wie ein Würgerengel streut sie auf ihrem unheimlichen Wege Tod und Verderben. Die bebauerwerthen Volkstämme, welche von der Pest heimge-sucht werden, entbehren noch jener sanitären Maßregeln und Einrichtungen, die nunmehr ein soßbares Gut der civilisirten Nationen geworden, kennen auch nicht die Mittel, welche den furchtbaren Feind vom Leibe zu halten geeignet sind, und noch weniger sind jenen ungebildeten Klassen die Vorschriften bekannt, welche zur Milderung und Bekämpfung der Seuche dienen. Wie glücklich müssen wir uns daher fühlen, daß wir von hygienischen gesundheitspolizeilichen und heilwissenschaftlichen Institutionen geschützt, das furchtbare Uebel von unseren Ländern gänzlich abhalten können. Die Lehren, welche diesen sanitären Einrichtungen zu Grunde liegen, müssen jedoch, zugleich mit der Kenntniß der Krankheit selbst, allen Gebildeten geläufig werden, sollen sie die von ihnen gehegten Erwartungen erfüllen. Dies sich zum Ziele setzend, hat eine auf diesem Gebiete bereits bekannte Autorität ein Werkchen in leicht faßlicher, gemein-verständlicher Sprache geschrieben und dem Druck mit dem Wunsch übergeben, die darin niedergelegten Erfahrungen der Wissenschaft mögen Nützliches stiften und Verhütung, Trost und Hilfe gewähren! Am 5. Februar d. J. erscheint in A. Hartleben's Verlag in Wien „Die Asiatische Pest“. Ihre Entstehung, Verhütung und die Mittel zur Bekämpfung derselben, nach den neuesten medicinischen Erfahrungen, für weitere Kreise bearbeitet von Dr. Rafael Coen, pract. Arzt in Wien. 3 Bogen, klein 8°, eleg. geb. Preis 30 Kr. ö. w. = 60 Pf.

[Jagd.] In diesem Monat dürfen geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanehäbner. Enten, Trappen, Schnepfen, Stump- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verfahren: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Hirsche, Rehkälber, der Dachs, Hasen, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasane-Hennen, Haselwild und Wachteln.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Sperling mit dem Kaufmann Herrn Ferdinand v. Magilowski in Königsberg, Fräul. Ida Weid in Anlowohnen mit Herrn August Gindler in Alt-Kriplauken, Fräul. Lucy Herrmann mit dem Kaiserl. Capitän-Lieutenant Herrn Buchsel in Kiel.

Geboren ein Sohn: Herrn Hauptmann Louis Böhmer in Berlin; eine Tochter: Herrn Hermann Thomas, Herrn A. J. Na-dolyn, Herrn Fr. Kirstein, Herrn Lehrer L. Neumann in Königs-berg, Herrn G. Meyhofer in Gollap, Herrn Kreisrichter Julius Grler in Sprottau.

Lehrerinnen-Verein.

Heute Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 7. d., 5 Uhr.

Sonabend, den 8. Februar,

Nachm. 4 Uhr,

Versammlung

des landwirthschastl. Vereins im Lokale des Herrn C. Fischer.

Landw. Ortsvereine. — Verein für Handelsfreiheit, event. Beitritt zu demselben. — Kassenverhältnisse und Jahres-Rechnung. — Wirthschaftsergebnisse.

Sängerbund des Handwerker-Vereins. Nächste Uebung findet Sonntag Nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 15. Febr. c., Vormittags 10 Uhr, findet in unserem Bureau die

General-Versammlung

der Mitglieder der hiesigen Corporation der Kaufmannschaft statt, wozu wir sämmtliche männliche Mitglieder der Corporation hiermit einladen.

Tagesordnung:

Ergänzungswahl des Vorstheramts. Ergänzungswahlen der Finanz-Commission. Wahl der Revisoren der kaufmänn. Kassen. Memel, den 3. Februar 1879.

Das Vorstheramt der Kaufmannschaft.

Nach Libau

Donnerstag und Montag früh Gelegenheit. E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Gestorben: Frau Emilie v. Schulze, geb. Barowski, Herr Tribunals-Referendar Dr. Franz Blohm, Tochter Helene des Herrn J. K. Kowalewski, Frau Amalie Juliane Giovanolly, geb. Roslowski, in Königsberg, Herr Rechnungsrath Conrad Lange in Marienburg, Herr Lehrer emerit. Carl Wesgott in Elbing, Tochter Emma der Frau Bertha Schlenker in Insterburg, Frau Stabsarzt Dr. Minna Gebauer in Kösen.

Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Kauf. Haym und Hille aus Leipzig, Menzel aus Stettin, Hainmann aus M.-Glabach, Grenzberg aus Newcastle i. England, Hoison, Harner und Kornick aus Berlin, Gutsbefiger Baron Wollmer aus Weßteien.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Feinberg und Reimer aus Königsberg, Ginzburg aus Grobno.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 3. Februar.

Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Kil. 127/28 pfd. 170,50, 126 pfd. 174, 128/29 pfd. und 130 pfd. 176,50 Mt. bez., rother 131 pfd. 164,75 Mt. bez., abfallend russischer 115 pfd. 131,75 Mt. bez.

Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 115 pfd. 97,70, 118 pfd. 102,50, 120/23 pfd. 102, 123/124 pfd. 108,75, 124 bis 125 pfd. 110 Mt. bez., pro Februar 106 Mt. Br., 104 Mt. Gd., pro Frühjahr 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd., pro Mai-Juni 113 Mt. Br., 111 Mt. Gd.

Gerste niedriger, große loco per 1000 Kil. 110, 104,25, 105,75, 114,25, 117, 95 Mt. bez., kleine 95 Mt. bez. Hafer still, loco per 1000 Kil. 82, 84, 96 Mt. bez., pro Februar 96 Mt. Br., 92 Mt. Gd., pro Frühjahr 96 Mt. Br., 92 Mt. Gd.

Erbsen ruhig, graue loco per 1000 Kil. 122,25, 117,75 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres) a 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mt. bez., pro 53 Mt. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52 1/2 Mt. Br., 52 1/4 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Februar 52 1/4 Mt. Br., 52 1/4 Mt. Gd., pro Januar-März 53 1/4 Mt. Br., 52 1/4 Mt. Gd., 53 Mt. bez., pro Frühjahr 53 1/4 Mt. Br., 53 1/4 Mt. Gd., pro Mai-Juni 54 1/4 Mt. Br., 54 1/4 Mt. Gd., pro Juni 55 1/4 Mt. Br., 55 Mt. Gd., pro Juli 56 1/4 Mt. Br., 55 1/4 Mt. Gd., pro August 57 Mt. Br., 56 1/4 Mt. Gd., pro September 57 1/4 Mt. Br., 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Still.

	Februar 3.	Februar 4.
Roggen matt April-Mai	122	121,50
Roggen Mai-Juni	122	121,50
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	21	21
Spiritus loco	51,50	51,50
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,50	104,50
4 1/2 % Preuss. Pfandbriefe	101,50	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	140,50	139,75
Russisch-Englische Anleihe von 1872	193,50	192,50
Russ. Noten	191,75	190,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	167,50	168
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	20,50	20,50
London, 1 Mkr. 3 Monate	20,50	20,50
London, 1 Mkr. 8 Tage	20,50	20,50
Belgisch. Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 4. Februar.

Stationen.	Barometer.	Wind.	Wetter.	Temperatur.	Bemerkungen.
Memel	758,2	SO. 1	Schnee	— 8	Seeg. ruhig.
Neufahrwasser	758,6	SO. 1	Nebel	— 6	
Swinemünde	758,9	D. 3	bedeckt	— 4	
Kiel	758,7	do. 1	do.	— 4	
Stagen	759,4	SO. 3	do.	— 4	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	759,3	D. 3	do.	— 5	
Bornholm	758,0	DM. 2	do.	— 3	
Stockholm	758,0	still 0	Nebel	— 17	
Riga	758,0	do. 0	do.	— 10	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Kanal stark gestiegen mit mäßigem bis steilem Nordost und Abkühlung; Polen stark gefallen; dort wie auf südlicher Ostsee ruhiges Wetter mit rasch abnehmendem Frost. Finnland strenge Kälte. Britische Inseln und Nordsee schwache Winde, stellenweise Aufklären. Windau Hafen mit Eis, Reval Rhede mit Treibeis bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Für Bandwurmleiden.] Herr Böttcher aus Berlin hat, wie uns mitgeteilt wird, vielen Tausenden von Menschen geholfen. Das Mittel desselben wird aus frischen Schweizerkräutern in dem Laboratorium einer Sächsischen Apotheke bereitet und ist sehr leicht einzunehmen, da sogar bei Kindern von 2 Jahren diese Kur angewendet werden kann. Die Kur ist schmerzlos und gefahrlos und leidet die Gesundheit des Menschen durchaus nicht. Bei den vielen Bandwurmleiden, die es giebt, möchten wir auf Herrn Böttcher (siehe Inserat) aufmerksam machen, und freuen uns, daß Jemand da ist, der mit einer leichten Kur schnelle Hilfe bringt.

Gestern Nachmittag wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Knaben erfreut. Memel, den 4. Februar 1879. Louis Verding und Frau.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 5. Februar: Zum 3ten Male: „Fatinitza“.

Freitag, den 7. Februar: Benefiz für Herrn Mägge. „Maria und Magdalena“. Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Sonntag, den 9. Februar: „Sechs Jahre aus dem Leben einer Schauspielerin“. Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von Gaffner.

Montag, den 10. Februar: Zum ersten Male: „Die Rosa-Dominos“. Lustspiel in 3 Akten.

In Vorbereitung: „Dr. Klaus“, „Ohne Namen und Rang“, „Der Rettungslunge“, „Die Fourchambaults“, „Nette Leute“, „Ein vorsichtiger Mann“ etc. H. Lineke.

Sämmtliche Arbeiten, die in mein Fach schlagen, nehme an und führe selbige pünktlich und unter Garantie des Gutsitzens aus.

Otto Hennig,

früher Werkführer im Garderoben-Geschäft des Herrn F. L. Linney.

Mein Arbeits-Lokal befindet sich Friedrich-Wilhelm-Str. No. 23—24, Eingang Fischerstraße, vis-a-vis dem Cigarren-Geschäft des Herrn Siedler.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Kaufmann Herr Meyer Lewy hat für unser Asylhaus eine Fuhre Brennholz gesandt, wofür bestens dankt Der Vorstand.

Droschken-Tarife

find vorrätzig bei F. W. Siebert.

 20

Die Haupt-Agentur
R. Schneider.
Garantiemittel:

[illegible]

(76. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark)
dringend zu empfehlen. **Nur in diesem Buche finden Gelschwächte, Nerven- und Geschlechtskranke den Weg zur Rettung.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig** sowie durch jede Buchhandlung. **In Memel vorrätig in der Buchhandlung von R. Schmidt.**

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Beilage zu No. 30. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Mittwoch, den 5. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

42. Plenarsitzung. Sonnabend, 1. Februar.

Vize-Präsident Klopz (Berlin) eröffnet die Sitzung um 7 Uhr 50 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus genehmigt § 56a und 57 ohne Debatte.

§ 58 lautet: Die Auflösung der Genossenschaft kann von den Präsidenten ausgesprochen werden; 1) wenn in Jahresfrist von der Bestätigung des Statuts an gerechnet, nicht zur Ausführung des Unternehmens geschritten, oder 2) wenn die begonnene Ausführung mindestens ein Jahr lang eingestellt ist, 3) auf den Antrag eines Genossen, wenn die Genossenschaft nur noch aus 2 Mitgliedern besteht.

Die Abgg. Hänel und Lasker beantragen dafür folgenden § 58 zu setzen. Die Auflösung der Genossenschaft kann von dem Oberpräsidenten unter Zustimmung des Provinzialrathes ausgesprochen werden, wenn:

Regierungs-Commissar Landrath Freiherr v. Zedlitz und Neukirch bittet diesen Antrag abzulehnen, derselbe sei nur ein Abklatsch des Kompetenzgesetzes.

Abg. Dr. Hänel verlangt vom Regierungstische eine maßvollere Sprache; es könne nicht mehr so weiter gehen. Redner verteidigt des Weiteren seinen Antrag.

Nach kurzer Debatte wird § 58 in der Fassung der Abgg. Hänel und Lasker genehmigt.

Das Haus nimmt sodann die §§ 59—88 mit geringen redactionellen Aenderungen an; mehrfach ergeben sich diese Aenderungen als Consequenz des Beschlusses zu § 56; die §§ 89—91 werden als Consequenz der Annahme der Hänel'schen Anträge gestrichen und die §§ 92 bis 102, der Rest des Gesetzes unverändert genehmigt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Dienstag, 10 Uhr. Tagesordnung: Dritte Berathung der Entwürfe betreffend die Hessische Brandversicherungsanstalt, betreffend die Aufhebung einiger Bestimmungen des Lauenburgischen Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe zur Verbesserung der Märkischen Wasserstraßen, betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften. 2. Berathung der Entwürfe betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, betreffend Abänderungen von Bestimmungen der Disziplinar-Gesetze und der Hausgerichtsordnung für den Kreis Siegen.

Schluß 9 Uhr 20 Minuten.

Statuten der Schuhmacher-Innung zu Osnabrück.

(Vom Handelsminister als Musterstatut zur Begründung neuer Innungen empfohlen).

Titel 1. Zweck der Innung.

§ 1. Der Zweck der Innung besteht in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen.

§ 2. Insbesondere erachtet die Innung es als ihre Aufgabe:

- 1) durch Aufstellung und Beobachtung gleichmäßiger Grundsätze auf eine tüchtige allgemeine und fachliche Ausbildung der Lehrlinge und deren gute moralische Führung hinzuwirken,
- 2) ein gutes Verhältniß zwischen Meister und Gesellen durch geeignete Maßregeln zu fördern und zu erhalten,
- 3) den Gemeingeist unter den Meistern zu pflegen, das Bewußtsein der Standesehre, der Rechte und Pflichten selbstständiger Meister gegenüber den Lehrlingen und Gesellen, den Witmeistern und dem Publikum zu pflegen und lebendig zu erhalten.

§ 3. Die Innung kann zu diesem Behuf auch mit andern, gleichartige Zwecke verfolgenden Vereinigungen von Handwerkern und Gewerbetreibenden in Verbindung treten, Einrichtungen und Anstalten zur gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen beschließen, nicht minder auch durch geeignete Maßregeln unmittelbar den gewerblichen Betrieb ihrer Mitglieder unterstützen.

Titel 2. Mitgliedschaft.

§ 4. Mitglieder der Innung können sein:

- 1) alle jetzt in Osnabrück vorhandenen selbstständigen Meister, welche sich binnen zwei Monaten nach Einführung dieses Statuts zur Aufnahme melden,
- 2) alle hier jetzt oder in Zukunft vorhandenen selbstständigen Meister, welche eine ordnungsmäßige Lehrzeit von mindestens 3 Jahren bestanden und nach Anfertigung eines Gesellenstücks ordnungsmäßig als Gesellen bei einer Innung, Handwerker-Korporation oder sonstigen Handwerker-Vereinigung als Gesellen ausgeschrieben sind.

Von diesen Erfordernissen kann der Vorstand jedoch absehen, wenn der betreffende Meister an einem Orte das Handwerk gelernt hat, an welchem zur Zeit keine Gelegenheit geboten wurde, eine Gesellenprüfung zu bestehen und ordnungsmäßig ausgeschrieben zu werden, wenn der Vorstand sich überzeugt, daß der betreffende Meister das Handwerk dennoch in genügender Weise erlernt hat. Zur Mitgliedschaft ist der Betrieb des Gewerbes nicht unbedingt erforderlich.

§ 5. Der Antrag auf Eintritt in die Innung wird beim Obermeister gestellt. Der Vorstand entscheidet über die Aufnahme nach Maßgabe vorstehender Bestimmungen.

§ 6. Jeder Neueintretende hat ein Eintrittsgeld von 1 Mk. zu zahlen, so lange nicht durch Innungsbeschuß dieser Betrag erhöht oder herabgesetzt wird.

§ 7. Von dem Eintritt in die Innung sind ausgeschlossen:

- a. die im § 83 der Deutschen Gewerbeordnung genannten Personen,
- b. diejenigen, welche sich in ihrem Gesellenstande eines rechtswidrigen Vertragsbuches schuldig gemacht haben, falls nicht der Vorstand annimmt, daß unter den besonderen Umständen des Falles kein Makel mehr auf dem Charakter des Antragstellers haftet,
- c. diejenigen, welche sich eines Vergehens oder Verbrechens schuldig gemacht haben, welches nach der Ansicht des Vorstandes und dem Ausspruch der Innungsversammlung einen entehrenden Charakter hat;

Personen, welche das Schuhmachergewerbe nicht mehr selbstständig betreiben, können von der Innungsversammlung aus der Liste der Mitglieder der Innung gestrichen werden.

Titel 3. Vorstand.

§ 8. Der Vorstand der Innung besteht aus:

- 1) dem Obermeister,
- 2) dem stellvertretenden Obermeister;
- 3) einem Rechnungsführer,
- 4) einem Protokollführer.
- 5) drei Deputirten, welche den Protokollführer nöthigenfalls zu vertreten haben.

§ 9. Der Obermeister beruft den Vorstand und die Innungsversammlung, leitet die Verhandlungen derselben und führt die laufenden Geschäfte des Vorstandes, soweit nicht durch Vorstandsbeschuß eine anderweite Geschäftsvertheilung stattgefunden hat.

§ 10. Der Rechnungsführer verwaltet die Kasse der Innung nach Maßgabe der Beschlüsse derselben oder des Vorstandes, er haftet für die sichere Aufbewahrung und gewissenhafte Belegung des Innungsvermögens. Alljährlich, in der regelmäßig am ersten Montag des Monats Mai stattfindenden Versammlung hat er Rechnung über das vom 1. April bis 31. März laufende Rechnungsjahr abzulegen. Ueber die Art der Revision der Jahresrechnung beschließt die Generalversammlung.

§ 11. Der Vorstand wird alljährlich in der im vorstehenden Paragraphen erwähnten regelmäßigen Innungsversammlung auf ein Jahr gewählt. Die Wahl geschieht mittelst Stimmzettels durch die absolute Mehrheit der Abstimmenden. So lange eine absolute Mehrheit nicht erzielt ist, scheidet derjenige aus, welcher die wenigsten Stimmen erhalten hat und wird unter den Uebrigen weiter gewählt. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Wenn Niemand widerspricht, kann die Wahl aller oder einzelner Vorstandsmitglieder auch durch Affirmation geschehen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder sind wieder wählbar.

§ 12. Die Vorstandsmitglieder üben ihr Amt als Ehrenamt. Sie verlieren dasselbe mit dem Verlust der zum Eintritt in die Innung erforderlichen Eigenschaften. In diesem Falle ist binnen drei Monaten eine Innungsversammlung zur Neuwahl zu berufen.

§ 13. Der Vorstand wird in allen ihm durch das Gesetz oder die Statuten übertragenen Befugnissen rechtsgültig durch die Zeichnung des Oberbürgermeisters und eines Vorstandsmitglieds nach Außen vertreten.

§ 14. Der Vorstand führt die Verwaltung der Angelegenheiten der Innung nach Maßgabe der Gesetze, des Statuts und der Beschlüsse der Innungsversammlung. Der Vorstand kann sich selbst eine Geschäftsordnung geben. Er tritt entweder an im Voraus festgesetzten Tagen und Stunden in regelmäßigen Sitzungen oder in besonders berufenen außerordentlichen Sitzungen zusammen.

Der Obermeister oder bei dessen unbegründeter Weigerung sein Stellvertreter muß den Vorstand auf Verlangen von drei Mitgliedern des Vorstandes berufen. Der Vorstand ist beschlußfähig bei der Anwesenheit von fünf Mitgliedern. Sind der Obermeister und sein Vertreter abwesend, so führt das dem Lebensalter nach älteste Mitglied den Vorsitz. Bei Stimmengleichheit im Vorstände entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 15. Der Vorstand hat die Beschlüsse der Innungsversammlung vorzubereiten und auszuführen und ist der Innung für die gewissenhafte und sorgfältige Geschäftsführung verantwortlich.

Die Innung ist berechtigt, einen besonderen Vertreter in einer Innungsversammlung zu wählen, um etwaige Entschädigungsansprüche gegen den Vorstand oder einzelne Mitglieder desselben aus ihrer Amtsführung gerichtlich zu verfolgen.

Titel 4. Innungsversammlung.

§ 16. Die Innungsversammlung wird berufen durch den Obermeister und zwar mittelst mündlicher Ladung der Innungsmitglieder durch den Innungsboten, welcher unter Mittheilung der Tagesordnung die Einladung dem

Innungsmitglied oder bei dessen Abwesenheit seiner Ehefrau oder einem erwachsenen Hausgenossen oder einem Mitbewohner des Hauses eröffnen muß.

§ 17. Der Obermeister ist verpflichtet, eine Innungsversammlung zu berufen, wenn der Vorstand oder ein Viertel der Innung dies verlangen. Verweigert er dennoch die Berufung einer Innungsversammlung, so kann der Magistrat der Stadt Osnabrück auf den Antrag des Vorstandes oder eines Viertels der Innungsmitglieder die Innungsversammlung gültig auf Kosten der Innung berufen. In einer so berufenen Innungsversammlung führt ein vom Magistrat ernanntes Mitglied des Vorstandes oder der Innung den Vorsitz.

§ 18. Die Beschlüsse der Innungsversammlung werden durch die absolute Mehrheit der Anwesenden gefaßt. Bei Stimmengleichheit giebt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

Der Beschlufsfassung können auch solche Gegenstände unterworfen werden, welche, obwohl sie vorher nicht auf die Tagesordnung gestellt sind, von der Mehrheit der Innungsversammlung ohne Widerspruch des Vorstandes für dringlich erklärt werden. Vergleiche jedoch § 92 und 93 der Gewerbeordnung.

§ 19. Bei der Abwesenheit des Obermeisters und seines Stellvertreters führt das dem Lebensalter nach älteste Mitglied des Vorstandes den Vorsitz in der Innungsversammlung.

§ 20. Im Uebrigen kann die Innungsversammlung ihre Verhandlungen durch eine zu beschließende Geschäftsordnung näher regeln.

§ 21. Der Beschlufsfassung der Innungsversammlung unterliegen insbesondere:

- 1) Alle Anträge auf Aenderung der Statuten und die Auflösung der Innung;
- 2) die Entscheidung von unerledigt gebliebenen Differenzen zwischen dem die Decharge ertheilenden Vorstände und dem Rechnungsführer;
- 3) Die Beschlufsfassung über dauernde Einrichtungen und gemeinsame Verpflichtungen der Innungsmitglieder, insbesondere in Betreff der Regelung des Lehrlingswesens und der Bedingungen der mit den Gesellen abzuschließenden Verträge, sowie der Aufrechterhaltung derselben;
- 4) die Festsetzung regelmäßiger oder außerordentlicher Innungsbeiträge;
- 5) die Genehmigung von Ausgaben, zu welchen dem Vorstände keine Ermächtigung erteilt ist;
- 6) die Entscheidung von Beschwerden über die Verwaltung des Vorstandes oder einzelner Mitglieder;
- 7) die Einsetzung von Kommissionen zur Vorbereitung einzelner Beschlüsse oder zur Verwaltung gemeinsamer Einrichtungen.

Titel 5. Lehrlinge und Gesellen.

§ 22. Die Innungsmitglieder sind verpflichtet, ihre Lehrlinge beim Antritt der Lehre in das Innungsbuch unter Angabe der wesentlichen Bedingungen des Lehrvertrags einschreiben und nach Beendigung der Lehre ordnungsmäßig ausschreiben zu lassen.

Die von den Innungsmitgliedern abgeschlossenen Verträge müssen eine Lehrzeit von mindestens drei Jahren vorschreiben und den Lehrling zur Anfertigung eines Gesellenstücks verpflichten. Jedoch kann einem Lehrlinge, welcher anderswo eine Lehre nicht gesetzwidrig verlassen hat, und hier weiter zu lernen beabsichtigt, die schon gelebte Zeit in Anrechnung gebracht werden, wenn dasselbe genügend beglaubigt wird.

Ueber die bestandene Prüfung des Lehrlings und die erlangte Befähigung zum Gesellen, über den ordnungsmäßigen Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule, sowie über das Betragen des Lehrlings wird demselben bei Beendigung der Lehrzeit von der Innung ein Zeugniß ausgestellt. Für besondere Leistungen können den Lehrlingen vom Vorstände nach Beschuß der Innungsversammlung Prämien erteilt werden.

§ 23. Streitigkeiten zwischen den Innungsmitgliedern und ihren Lehrlingen, bezw. deren Eltern und Vormündern sind zunächst bei dem Obermeister zum Versuch gültlicher Schlichtung vorzutragen und sind dieselben auf Ladung des Obermeisters zum persönlichen Erscheinen vor ihm oder dem Vorstände verpflichtet. Eine gleichlautende Bestimmung ist in die Lehrverträge aufzunehmen.

§ 24. Der Abschluß der Verträge mit den Gesellen unterliegt zwar der freien Uebereinkunft. Es darf jedoch kein Innungsmitglied einen Gesellen in Arbeit nehmen, welcher das Vertragsverhältniß mit einem andern Innungsmitglied rechtswidrig gebrochen hat, wenn ihm solches bekannt war. Wird dieser Umstand dem Innungsmitglied später vom Obermeister zur Kenntniß gebracht, so ist derselbe auf Verlangen des verletzten Meisters verpflichtet, dem betreffenden Gesellen sofort zu kündigen.

Giefige Lehrlinge, welche nach Inkrafttreten dieses Statuts als Lehrlinge nicht ordnungsmäßig ausgeschrieben sind, dürfen in Zukunft von den Innungsmitgliedern überhaupt nicht als Gesellen angenommen werden.

§ 25. Innungsmitglieder, welche den vorstehenden Bestimmungen oder den von der Innungsversammlung zukünftig gefaßten Beschlüssen über die mit den Lehr-

lingen und Gefellen abzuschließenden Verträge und deren Aufrechterhaltung zu widerhandeln, verfallen in eine vom Vorstande zu erkennende Geldstrafe von 15 Mk.

Protokoll der Versammlung der Schuhmacher-Innung vom 8. Dezember 1877.

Nachdem der Vorsitzende F. W. Koch die Versammlung eröffnet, wurde mit der Verathung der Statuten fortgefahren. § 23 wurde unverändert angenommen, zu § 24 ein Zusatz (nach Inkrafttreten dieses Statuts) hinzugefügt, dann wurde über die Statuten en bloc abgestimmt und dieselben einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, um Korporationsrechte nachzusehen und der Vorherrschaft beauftragt, selbige zu bewerkstelligen.

W. Kuhlmann, Protokollführer.

F. W. Koch, Obermeister.

Daß obiges Protokoll in der Richtigkeit ist, und wir uns zur Innehaltung vorstehender Statuten verpflichten, bescheinigen durch ihre Namensunterschrift.

Osnabrück, den 18. Juni 1878.

(Folgen die Unterschriften.)

Vorstehende Innungsstatuten werden damit auf Grund des § 99 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 genehmigt.

Osnabrück, den 12. Juli 1878.

Königliche Landdrostei.

(L. S.) Gehrman.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Der Geistliche empfing die Gäste und führte sie seiner Gattin zu, die ein würdiges Seitenspiel zu ihrem Gatten bildete.

Sie empfing den hohen Besuch mit Tact und Würde.

Man beschloß, den Kaffee im Pfarrgarten einzunehmen.

Udo war still und zerstreut; seine Gedanken konnten sich nicht losreißen von der kleinen Dorfkirche dort drüben, die Mariens Schönheit mit seltenem Glanze erfüllt hatte. Die Märchen seiner Kindheit tauchten in seiner Erinnerung auf. Wie freudig überrascht aber blickte er auf, als Marie, die er auf der Hochzeit glaubte, tief erröthend den Kaffee servirte.

Bald fühlte Udo das Bedürfnis, allein zu sein, und trennte sich, das Bedürfnis eines Spazierganges vorschüßend, ein wenig von der Gesellschaft.

Und wirklich that ihm Alleinsein Noth; er wollte und mußte doch Herr werden über die Gedanken und Bilder, die sein Inneres erfüllten und ihn unruhig und träumerisch machten.

Es war ein warmer Tag gewesen; jetzt senkte sich die erste erfrischende Kühle hernieder. Der Frieden des Sonntagabends, der sich gerade auf dem Lande so bemerkbar macht, gab seinem Gemüthe allmählig eine wohlthuende Ruhe.

Ziellos wanderte er über Feld und Wiesen dem nahe liegenden Walde zu, um dort Kühlung und Stille zu finden.

Unter einer mächtigen Linde, an deren Fuße eine Rasenbank angelegt war, ruhte er aus. Es war ein stilles, lauschiges Plätzchen, welches die Aussicht auf das helle, saftige Grün einer Waldwiese gewährte.

Dort saß er sinnend und träumend, als plötzlich ein weißes Gewand durch das Gebüsch schimmerte.

Es war ihm wunderfremd um das Herz, als Marie aus dem grünen Dickicht hervortrat und überrascht stammelte:

„Herr Baron, lieben Sie auch die Waldeinsamkeit?“

„Die liebe ich allerdings sehr,“ entgegnete Udo,

„allein ich werde diesen Platz, der, wie es scheint, Ihr Lieblingsplätzchen ist, aufgeben müssen, um Sie in Ihrem Alleinsein nicht zu stören.“

„O, bleiben Sie, wenn Ihnen das Plätzchen gefällt,“ bat sie mit kindlicher Geberde. „Ich komme fast an jedem schönen Abend hierher; deshalb hat mein guter Oheim selbst diese Ruhebank für mich angelegt. Ich will Sie nicht verschrecken.“

„Und würden Sie an meiner Seite Platz nehmen?“ fragte Udo bittend und mit einer Beklommenheit diesem Mädchen gegenüber, die ihm sonst ganz fremd war.

„Gern,“ entgegnete sie unbefangen, „sich zu ihm setzend. „Ich freue mich, daß der Zufall Sie noch einmal hierherführt, Sie, von dem Onkel Franz so oft geschrieen und von dem er uns erst bei seinem jüngsten Besuche erzählt hat. Onkel Franz ist ein gar lieber Mann und wen der in sein Herz geschlossen hat, muß es wohl ver-

bienen. Auch Onkel Pfarrer theilte der Tante mit, daß er sich sehr gefreut habe, Sie kennen zu lernen, und daß er sich sehr gut mit Ihnen unterhalten. — Sie, sollten nur nicht wieder fortreiten, sondern hierbleiben, immer.“

Udo ergriff in innerer Bewegung hastig ihre Hand die sie ihm vertraulich hinhielt, wagte es aber nicht sie an seine Lippen zu drücken, so sehr es ihn auch dazu drängte. Unwillkürlich fiel ihm die Stelle eines Gedichtes von Freiligrath ein, das er unlängst gelesen und er benutzte sie als Antwort auf Mariens letzte Worte:

„Bleibe ja hier so gern,“ sagte er, das Mädchen innig anschauend und diese vollendete die Stelle:

„Weh, nicht vermag ich's;
Laß um mein Töbchen weh'n
Ein Weh'n des Mai's, ein Weh'n aus Waldesthale.“

„Sehen Sie, ich habe unseren Dichterlandsmann auch findirt,“ bemerkte sie scherzend.

Udo hatte sich im Leben immer vom Niederen und Gewöhnlichen ferngehalten. Sein Streben war immer nur auf das Höchste, Schönste und Beste gerichtet gewesen. Er hatte hier und da weiblicher Schönheit und Anmuth gehuldt; er fühlte eine brüderliche Zuneigung für seine Gespielin Anna; niemals aber hatte er den Zauber der edelsten, reinsten Weiblichkeit so tief empfunden, als diesem einfachen Kinde des Waldes gegenüber, in dessen klaren und unschuldsvoll glänzenden Augen die süßen Märchenträume seiner Kindheit lagen.

Sie war es, die zum Reden ermunterte, weil sie unbefangen war und er hörte ihr still und glücklich zu.

Sie plauderte von ihrer Familie, erzählte, daß ihr Oheim ihr Erzieher und Lehrer gewesen sei und daß sie fast immer hier weile. Nur unlängst, als Onkel Franz zum Besuch gekommen wäre, sei sie drüben auf Bisplinghof und mit ihm auch an ihrer Mutter Grabe gewesen. Onkel Franz sei da sehr ernst und still geworden und habe sich eine Blume abgeplückt und in seiner Brieftasche verborgen. Auf Bisplinghof stehe jetzt der verstorbenen Mutter Schwester der Wirthschaft vor.

„Aber leben Sie hier nicht sehr vereinsamt?“ fragte Udo weiter. „Einsam und abgetrennt von jeder Freude? Fehlt es Ihnen nicht an Freundinnen und an Umgang mit jungen Damen?“

„Gewahr!“ erwiderte sie, „ich habe genug Freundinnen, ich sehe sie nur selten. Es giebt im Pfarrhause auch viel zu thun; ich muß der Tante zur Hand sein und der Onkel hat mich auch gern in seiner Nähe. Aber dann und wann komme ich hinüber auf unsern Hof und da freuen sich mein Vater und Tante Martha gar sehr. Auch kommen öfter Freundinnen zu uns heraus und dann ist es stets ein Fest. Mein Onkel hat es gern, wenn wir lustig sind. Kirchmeß und Erntedankfest sind mir immer erlaubt. Dann bin ich auch häufig drüben auf dem Schlosse; die Frau Baronin ist gar nicht stolz und abstoßend, wie es sonst wohl die adeligen Damen sind.“

„So! Sind die adeligen Damen stolz und abstoßend?“ fragte Udo und gedachte bei diesen Worten der sanften, milden Anna.

„Die meisten, ja!“ antwortete Marie unbefangen. „Und lockt es Sie denn nicht hinaus in das bunte, wechselvolle Leben?“ fragte er weiter.

Sie schüttelte das Köpfchen.

„Nein, auf dem Lande, im Walde, da möchte ich leben und sterben. Hinausschauen möchte ich wohl, aber immer wieder zurückkehren aus dem Geräusch der Städte. So schön ist es ja nirgends auf der Erde als im frischen Waldesgrün. Einsam ist man dort zwar und doch nicht allein; es lebt ja Alles um uns her. Sehen Sie, als ich noch ein kleines Mädchen war, da hat mich meine selige Mutter ein Liedchen gelehrt, das drückt Alles so schön aus, wie ich es Ihnen nicht sagen kann.“

„Und wie lautet das Liedchen?“ fragte Udo, Marie innig anblickend.

Kindlich fromm schaute sie auf und legte die Hände zusammen; dann sprach sie mit ihrer vollen wohlklingenden Stimme:

„Süße, heilige Natur,
Laß mich geh'n auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie das Kind am Gängelband.
Wenn ich dann ermüdet bin,
Sich' ich dir am Busen hin,
Atme süße Himmelsluft,
Singend an der Mutterbrust!“

Gerührt ergriff Udo ihre Hand und sagte warm und herzlich:

„Glückliches Kind. O, mögen die Stürme des Lebens nie den süßen Frieden Ihrer Seele stören!“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*x Tilsit, 8. Februar. Wiederum hat unsere Geschäftswelt eine ganz unerwartete Pleite zu konstatiren, die außerdem in ihrer Art eigen ist. Der auch in Memel wohlbekannte hiesige Kaufmann K., ein Mann, dessen Deconomie, Redlichkeit und biederer Charakter bisher allgemeine Achtung verdiente, der deshalb auch zu manchem Vertrauensposten gewählt wurde, ist seit einigen Tagen verstorben. Doch es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, darum nahm er seine Lebensgefährtin mit; dieselbe hatte neben ihres Gatten auch einen erkrankten, und das gemeinsame Geschäft ging nach dem Urtheil Aller recht gut. Jetzt trägt die Leutchen jedenfalls schon die hohe See und ihnen leben einige geprellte Geldmänner wie der leider auch engagirte Vorshußverein traurig nach. Ein Bisbold machte die Bemerkung, na, jetzt gehen die Geschäfte doch gut in Tilsit, es finden immer mehr ihr Fortkommen, sogar gleich Mann und Frau, Gott sei Dank, Familie ist sonst nicht dabei.

□ Königsberg, 1. Februar. Im Allgemeinen hat Königsberg ein entschieden nichternes Gepräge und haben wir schon verschiedentlich Gelegenheit gehabt davon zu berichten, daß von dem Leben und Treiben der akademischen Jugend im Ganzen wenig in die Öffentlichkeit tritt. In einer alten, eingebauten Stadt, die immer mehr und mehr zu einer Handelsstadt im eminentesten Sinne des Wortes entwickelt hat, ist dazu auch weder Raum noch Zeit. In der zweiten Hälfte der letzten Woche wurde jedoch eine Ausnahme gemacht. Diese Tage wurden allein den „Littauern“ gewidmet, wenigstens dröhte sich das Gespräch in der ganzen Stadt fast allein um das hiesige Städtchen der Landmannschaft „Littuania“. Als einen Fortschritt in der Geschichte der akademischen Verbindung muß hervorgehoben werden, daß bei diesem Städtchenfest von der früheren Spaltung zwischen der Landmannschaft der „Littauern“ und der Burschenschaft der „Silberlittauern“ wenig oder gar nichts an die Oberfläche trat. Die Unterscheidung zwischen „Litt.“ oder „Silber“ kommt bekanntlich daher, daß bei der einen Verbindung die weiße Farbe durch „Litt.“, bei der andern durch „Silber“ repräsentirt wird. Zu dem Feste des halbhundertjährigen Bestehens hatte sich eine sehr bedeutende Anzahl von Philistern activ und passiv betheiligt. In die Öffentlichkeit trat die Feste zunächst durch einen Fall in der neuen Börse, deren Saal in wahrer Orulerei Weiße decorirt war. Der Saal ist ja, wie männiglich bekannt, von kolossaler Größe, aber die Zahl der Theilnehmer war noch kolossaler. Es zeigte sich wiederum, daß so schön der Raum sich für Concerte eignet, er für Bälle eigentlich nicht zu verwenden ist. Es fehlten alle Nebenräume und so mußten die Damen, wenn sie nicht auf jede Kabine durch Speise und Trank verzichten wollten, mit ihren lustigen Toiletten durch den eiskalten und langen Fluß nach dem Hofentunnel pilgern, der in seinem allgemach ziemlich verändert gewordenen Aeußern auch verzweifelt schloß zu der eleganten Gesellschaft paßte. Ueberdies war der Tunnel bei Witem nicht ausreißend für das ungeheure Bedürfnis, und so haben wir eine große Anzahl von pflichtgetreuen Familienvätern gesehen, die sich mit Ausbietung ihrer letzten Kräfte durch die Menge arbeiteten, um, unter jedem Arm ein Pack belegter Butterbrote, in jeder Hand eine Flasche Wein und die Taschen voll Gläser, die übrigen im Walfall durch ihre Proviantkolonne vor dem Verschmachtungsstode zu bewahren. Auf der Gallerie, von wo aus man allerdings einen Ueberblick auf das Treiben im Saale hatte, war eine Temperatur von etwa 45 Grad. Es war da oben zum Ersticken voll. Aber wer konnte das aushalten? So erwarten Sie also auch nicht eine eingehende Beschreibung der Tänze. Nur wollen wir konstatiren, daß die Polonaise zum Theil „gestanden“ wurde. Für das Publikum „außerhalb“ war das Hauptgaudium das elektrische Licht. Man hatte sich geschickter Weise wegen Herstellung des Lichtes an den unbedingt zuverlässigen Herrn Magnus gewendet, der am hiesigen Plage die weltbekannte Firma Siemens und Halske vertritt, und so war denn auch das Resultat nicht wie beim Schlittschuhlauf ein negatives, sondern ein überaus glänzendes. Nachdem die Zubereitungen am anderen Morgen ein Katastrophisch eingenommen, setzte sich Nachmittag um 3 Uhr die vielleicht größte Schlittenparade in Bewegung, die Königsberg je erlebt hat. Ein Zug von über hundert Schlitten, voran auf zwei vierspännigen Gefäßen ein Musikcorps verteilt, ist immer ein imposanter Aufzug und so stand denn auch die halbe Stadt auf Stühlen, bis der Zug aus dem Thore gefahren war, um in Meyers „Flora“ zu rasten. Das Gemisch jugendlicher Studenten mit würdevollen Philistern hatte mitunter seine drastischen Pointen. Eine würdige imposante Figur, auf dem runden, nur noch mit wenig grauen Haaren besetzten Haupte das Cerevis-Köpfchen, das gewährt einen Anblick, bei dem kaum ein Zuschauer ernst bleiben kann. Gott gebe, daß die Herren bei der bitteren Rälte sich nicht den Schädel erkälten haben. Einige ältere Herren hatten sich besser vorgeesehen. Sie waren in mächtige Krimerpelze eingehüllt und hatten dito Pelzmützen aufgesetzt; auf deren Gipfel aber waren als Krone die Cerevis-Köpfchen befestigt. — Auf eine beispiellose Rücksichtslosigkeit, werden wir aus der Provinz aufmerksam gemacht. Der Cellist Wilhelm Müller aus Berlin hatte zum 31. Januar in Rastenburg ein Concert mit der Sängerin Louise Lichmay aus Wien, die morgen beim hiesigen Vörsen-Concert mitwirkt, und dem Pianisten Behre aus London angesetzt. Die Lokalpresse hatte sich sehr freundlich des Unternehmens angenommen und so war denn das Publikum trotz der für einen kleinen Ort verhältnismäßig hohen Eintrittspreise (3 Mark pro nummerirtem Platz und trotz der starken Kälte, und obgleich dort weder Schlitten- noch Wagenweg ist, aus der ganzen Umgegend zusammengekömmt. Der Liebe Mühe war umsonst. Am Concerttage Nachmittags 2 Uhr erschien in Rastenburg folgende Depesche, 2 Stunden vorher in Berlin aufgegeben: „Concert wegen plötzlicher Familienerkrankung abzumelden.“ Das ist in der That stark. Wann dachte denn Herr Müller von Berlin abzureisen, um 7 Uhr Abends in Rastenburg zu concertiren, wenn er erst am Mittag desselben Tages durch Familienerkrankung in Berlin festgehalten wurde. Sehr richtig bemerkt das Rastener Kreisblatt dazu, daß Herr Müller sich dann nur noch zu dem Concerte des Telephon's hätte bedienen können. Die Folge davon ist, daß die Provinzialstädte alle derartigen Unternehmungen mit um so größerem Mißtrauen aufnehmen werden, als derselbe Fall sich auch in Lyd ereignet haben soll.

Anzeigen.

Ein gut erhaltener **Double-Paletot**, warm gefüttert, sowie **Muffe** und **Stola** sind billig abzugeben breite Straße 16.

Ein **Commis**, (Materialist) der auch Vittaunisch spricht und mit der doppelten Buchführung vertraut ist, sucht hier oder auswärts ein Engagement. Gefl. Offerten erb. unter **H.** in der Exp. dieses Blattes.

Ein junger Mann, drei Jahre in der Landwirthschaft thätig, sucht zum 1. April c. eine Stelle als Inspektor auf einem kleinern Gute. Offerten unter Chiffre **A. W. 900** in der Expedition d. Bl. ist zu vermiethen Rippenstraße Nr. 8.

Zur Erlernung der Conditorei suche einen Lehrling.

F. Hold, vorm. Eichel.

Eine gesunde **Amme** ist zu erfragen große Sandstraße Nr. 3.

Holzstraße Nr. 3d ist eine Oberstube nebst Kammer an 2 Herren, wenn gewünscht wird mit Verpflegung, od. an eine kleine Familie von sogl. zu verm. **A. Grabowsky**.

Zwei Stuben, Küche mit Sparrheerd, parterre, Hospitalstraße. Zu erfragen Polangenstraße 12.

Eine untere und eine obere Wohnung in der Rippenstraße Nr. 8.

Eine kleine Wohnung nebst Verkaufslokal wird in einer frequenten Stadtgegend gesucht. Gef. Offerten sub **A.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Zwei Stuben, Küche mit Sparrheerd, Keller u. s. w. eine Treppe, und eine Stube und Dachkammer 2 Treppen zu vermieten Polangenstraße 12.

Eine Wohnung, in der ein Barbiergeschäft betrieben ist, die sich aber auch zu einem andern Geschäft eignet, ist zu vermieten. **Erecutor Waldheyer**, Holzstr.

Eine untere Wohnung, Stube nebst Kammer ist miethfrei Ankerstraße No. 9.

In meinem Hause, am neuen Park gelegen, ist eine Wohnung, bestehend aus Entree, 2 Stuben und Kammer, 1 Tr. hoch, sowie 2 Stuben, 2 Treppen hoch, nebst allen Bequemlichkeiten, wie auch Zutritt zum Garten, vom 1. Mai c., auf Wunsch auch früher, miethfrei.

Louis Funck, Polangenstraße 18.

Ein Ladenlokal ist Marktstraße No. 14 zu vermieten.

Das von Herrn Ogilvie bisher benutzte Ladenlokal im Kirchner'schen Hause ist von sofort anderweitig zu vermieten durch **Müller**, Thomasstr. 15/16.